

Im Gespräch mit Esther Geisser, NetAP

«Massentötungen keine nachhaltige erzielen Wirkung.»



Anfang September fand der vierjährige Ionut in Rumänien einen tragischen Tod. Über die Umstände, die zum Tod des Kindes geführt haben, wird seither wild spekuliert. Der Sachverhalt bleibt unklar. Waren es Strassenhunde? Waren es abgerichtete Kampfhunde? Oder wurde der Bub gar Opfer eines Sexualstraftäters? Kurz nach diesem tragischen Ereignis wurde in Rumänien ein Gesetz verabschiedet, welches die Tötung aller herrenlosen Hunde legalisiert, wenn diese nicht während einer 14-tägigen Wartefrist im Tierheim adoptiert werden. «Welt der Tiere» wollte von der Juristin und Tierschützerin Esther Geisser mehr über die aktuelle Lage in Rumänien und das neue Gesetz wissen.



WDT: Frau Geisser, Ihre Tierschutzorganisation NetAP kastriert nach wie vor Tiere in Rumänien. Macht das überhaupt noch Sinn, nachdem das Parlament das Tötungsgesetz verabschiedet hat?

Geisser: Rumänien kämpft seit vielen Jahren mit einer Hundeüberpopulation. Massentötungen wurden schon oft als Lösung dafür gesehen. Sie haben aber nie die nachhaltige Wirkung erzielt. Denn wird ein Hund eingefangen und getötet, wird der so frei werdende Platz sofort von einem anderen Hund besetzt. Es darf dabei nicht vergessen werden, dass vor allem private Hundebesitzer laufend für Nachschub sorgen. Sie kastrieren ihre Tiere nicht

und «entsorgen» deren «unerwünschten» Nachwuchs auf der Strasse. Mit jedem kastrierten Tier wird aktiv und nachhaltig künftiges Leid verhindert. Es macht deshalb sehr wohl Sinn, hier nicht aufzugeben. Ferner sind viele Städte weiterhin daran interessiert, das Problem durch Massenkastriationen und nicht durch Tötungen in den Griff zu bekommen. Denn das neue Gesetz legalisiert lediglich eine allfällige Tötung herrenloser Hunde, es schreibt diese aber nicht zwingend vor.

WDT: Aber sind denn die Kastrationsprogramme nicht auch gescheitert?

Geisser: Es lohnt sich, diese heute oft gehörte Behauptung etwas genauer zu analysieren. Es gibt sehr wohl Städte, die die Zahl der Streuner dank der konsequenten Kastrationsprogramme massiv senken konnten. Es gibt aber auch Städte, in welchen die Bemühungen der Tierschutzorganisationen immer wieder sabotiert wurden. Gab es aufgrund der Massenkastriationen endlich weniger Hunde, hat man aus anderen Gegenden Rumäniens Hunde herbeigeschafft, um zu zeigen, dass Kastrationen nichts nützen. Es darf nicht vergessen werden, dass in Rumänien viel Geld für die Bekämpfung der

Hundeüberpopulation bereitgestellt wurde und verschiedene Leute sicher gut damit verdient haben. Dass diese kein Interesse daran haben, das Problem ernsthaft zu lösen, muss nicht weiter erklärt werden.

WDT: Aber kann denn eine kleine Organisation wie NetAP überhaupt etwas bewirken?

Geisser: In der Vergangenheit haben wir unzählige Hunde und Katzen kastriert und wir werden das auch weiterhin tun. Inzwischen haben wir unser Engagement sogar intensiviert und kastrieren auch Tiere, die Besitzer haben. Und wir sind damit nicht allein. Zahlreiche Organisationen führen Kastrationsprogramme oder Einzeleinsätze durch und gemeinsam verhindern wir damit unendlich viel Leid unter den Tieren. Deshalb haben auch viele Tierschutzorganisationen beschlossen, ihre Kräfte zu bündeln, und streben gemeinsame Projekte an, um die Anstrengungen zu verstärken.

WDT: Brauchen Sie dafür nicht die Bewilligung der Regierung?

Geisser: Die Regierung hat leider bisher versagt und die Verantwortung für das Thema Strassenhunde auf die Tier-

erzielen Wirkung.»

schutzorganisationen abgewälzt. Einzelne Bürgermeister haben allerdings die Organisationen unterstützt. Auch jetzt gibt es viele Lokalpolitiker, die die Hilfe von Tierschützern wünschen. Das neue «Tötungsgesetz» hat weltweit Aufmerksamkeit geweckt und nun schaut plötzlich die ganze Welt auf Rumänien. So seltsam es klingen mag, aber das kann – endlich – auch die Interessen des Tierschutzes stärken. Wir müssen deshalb erst recht dranbleiben und echte Alternativen zur Tötung aufzeigen.

WDT: Wie steht die Bevölkerung dazu?

Geisser: In Rumänien gibt es viele tierliebende Menschen und aktive Tierschützer. Es mangelt in Rumänien aber an ausreichender Aufklärung. Der Umgang mit den Tieren ist oft anders, als wir es gewohnt sind. Man darf dabei auch nicht vergessen, dass es in Rumänien viel Armut gibt. Und wo Armut herrscht, ist für Tierschutz oft kaum Platz, weil sich dann der Mensch selbst am nächsten ist. Dennoch stellen wir fest, dass die Nachfrage an Kastrationen seitens der privaten Tierhalter steigt.

WDT: Was genau steht im neuen Gesetz?

Geisser: Das Gesetz ist recht umfassend. Zudem gibt es zahlreiche Ausführungsbestimmungen, die zurzeit noch diskutiert werden. Das Gesetz enthält Vorschriften für Tierheime, zum Ablauf von Adoptionen und vieles mehr. Es enthält eine Kastrations- und Chippflicht für adoptierte Tiere. Auch räumt es Tierschutzorganisationen bestimmte Rechte ein. Schliesslich wird klar vorgeschrieben, dass eine Tötung nur durch einen Tierarzt und nur durch Euthanasie ausgeführt werden darf. Die Tötung nach einer kurzen Wartefrist im Tierheim ist

in Europa übrigens nichts Ungewöhnliches. So dürfen zum Beispiel auch in Spanien und Frankreich die Tiere nach kurzer Zeit eingeschläfert werden.

WDT: Verstösst Rumänien denn nicht gegen geltendes EU-Recht?

Geisser: Der Schutz und das Wohlergehen aller Lebewesen sind lediglich als allgemeine Grundsätze in der Europäischen Union verankert. So werden Tiere in Artikel 13 des Vertrages über die Arbeitsweise der Europäischen Union* zwar als fühlende Lebewesen anerkannt. Dies bietet aber keine ausreichende gesetzliche Grundlage für das Ergreifen rechtlicher Schritte, wie wir sie uns oft wünschen würden. Die konkrete Umsetzung solcher Grundsätze muss in den einzelnen Mitgliedstaaten stattfinden. Das rumänische Verfassungsgericht hat aber am 25. September 2013 trotz massiver Proteste in Rumänien und auf der ganzen Welt das neue Gesetz zur Legalisierung der Tötung der Strassenhunde bestätigt.

Die von Tierschutzorganisationen oft zitierte Resolution 2012/2670(RSP) des Europäischen Parlaments zur Begründung eines EU-Rechtsrahmens für den Schutz von Haustieren und streunenden Tieren fordert die Mitgliedstaaten lediglich auf, das Europäische Übereinkommen zum Schutz von Heimtieren zu ratifizieren und dessen Bestimmungen zu implementieren. Danach gilt als Heimtier ein Tier, das der Mensch in seinem Haushalt zur Freude oder als Gefährte hält oder das für diesen Zweck bestimmte Übereinkommen sieht aber kein Verbot der Tötung von Strassentieren vor! Es schreibt jedoch vor, dass nur ein Tierarzt die Tötung vornehmen darf.



WDT: Das klingt nicht sehr motivierend. Machen Sie dennoch weiter?

Geisser: Natürlich! Aufgeben gibt es nicht – nicht im Tierschutz. Denn es geht um die Tiere, die weiter unsere Hilfe benötigen. Und es ist immer ein langer und beschwerlicher Weg, bis eine Ungerechtigkeit beseitigt werden kann. Die Vergangenheit lehrt uns, dass es sich lohnt, für rechtlich Benachteiligte einzustehen, um so am Ende mehr Gerechtigkeit zu erreichen. Denken Sie nur an die Abschaffung der Sklaverei, die Einführung des Frauenstimmrechts oder eben, was hier von Bedeutung ist, den Schutz des Tierwohls und der Tiere. 🐾

*Artikel 13 des Vertrages über die Arbeitsweise der Europäischen Union: Bei der Festlegung und Durchführung der Politik der Union in den Bereichen Landwirtschaft, Fischerei, Verkehr, Binnenmarkt, Forschung, technologische Entwicklung und Raumfahrt tragen die Union und die Mitgliedstaaten den Erfordernissen des Wohlergehens der Tiere als fühlende Wesen in vollem Umfang Rechnung; sie berücksichtigen hierbei die Rechts- und Verwaltungsvorschriften und die Gepflogenheiten der Mitgliedstaaten insbesondere in Bezug auf religiöse Riten, kulturelle Traditionen und das regionale Erbe.

GUT ZU WISSEN

Die Tierschutzorganisation NetAP führt in Rumänien u. a. mit der lokalen Tierschutzorganisation «Free Amely 2007» ein umfassendes Kastrationsprogramm durch und arbeitet zusammen mit weiteren erfahrenen Organisationen wie SUST, Robin Hood und ETN e. V. sowie zahlreichen Schweizer Tierärzten an der Verbesserung der Lebenssituation von heimatlosen Hunden und Katzen in Rumänien.